bis zum Abend am Strande auf und nieder. Der Untergang der Sonne war ein neues Wunder für das an Dunkel und Einförmigkeit gewöhnte Auge des Knaben, der sich, als es spät geworden, nur mit Mühe bewegen ließ, in das enge Giebelstübchen der Herberge zurückzukehren. Schon halb entkleidet trat er noch einmal an das kleine Fenster desselben, um noch einen Blick hinauszuwerfen auf das weite unabsehbare Meer. Da stieg eben des Mondes volle Scheibe langsam empor, silbernen Glanz den Wellen spendend — ein Bild des Friedens und der Ruhe.

Axel sah hinauf zu dem milden Gestirn und seine Augen füllten sich mit Thränen.

„Was hast Du, mein Kind?" fragte Pastor Nielsen, „weshalb weinest Du beim Anblick des Mondes?"

„Er ist so sanft," schluchzte der Knabe, „er sieht so milde auf mich herab wie das Auge meiner Mutter."

Viertes Kapitel.

Onkel Pehr.

Das hoch im Norden gelegene Tornea ist ein kleines, aber nicht unfreundliches Städtchen. Seine schmucken Kaufmannshäuser, seine vielen Kirchthürme, sowie die den Ort umgrenzenden Baumgänge verleihen ihm ein anziehendes Aeußere. Das Häuschen, in dem Onkel Pehr den Abend seines Lebens beenden wollte, lag in einiger Entfernung von der Stadt, hart am Strande des Meeres, denn, wenn die Wogen ihm nicht das Abendlied sangen, konnte der alte Seemann keine Ruhe finden. Es war ein

http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000566&imgid=00000227.jpg